

Die Autorin ist Absolventin des MA-Studiengangs »Southeast Asian Studies« und Lehrbeauftragte an der Universität Passau.

KURZ NOTIERT

von Ariane Grubauer

Kopftuch vs. Bikini

Die nigerianische Studentin Obabiyi Aishah Ajibola wurde am 18. September 2013 in Jakarta zur *Miss Muslimah World 2013* gekürt. Laut Eka Shanty, die den Wettbewerb 2011 ins Leben gerufen hatte, sei die Veranstaltung eine islamische Alternative zu den üblichen *Miss-World*- und *Miss-Universe*-Wahlen. Statt Bikini und Abendkleid tragen die Teilnehmerinnen Kopftuch und bewertet werden nicht nur das Aussehen, sondern auch ihre Fähigkeiten in der Rezitation von Koranver-

sen sowie ihre Kenntnisse in muslimischen Glaubensfragen. »Es geht nicht in erster Linie darum, zu gewinnen«, hatte Ajibola noch vor dem Wettbewerb betont »wir möchten der Welt zeigen, dass der Islam »schön« ist.« Als Siegerin darf sich die 21-Jährige nun trotzdem über ein Preisgeld von etwa 1600 Euro und eine Pilgerfahrt nach Mekka freuen. Die Veranstaltung fand auch Zustimmung in der religiösen Elite des Landes. So lobte der Vorsitzende des indonesischen Rates der Religionsge-

lehrten (*Majelis Ulama Indonesia*, MUI), Amidhan Sabra: »Sie wollen muslimischen Schick zeigen – das ist doch etwas Positives.«

Die Endrunde der diesjährigen *Miss-World*-Wahlen, welche Ende September ebenfalls in Jakarta hatte stattfinden sollen, musste aufgrund von anhaltenden Protesten islamischer Hardliner auf die mehrheitlich hinduistische Nachbarinsel Bali verlegt werden.

Jakarta Globe 18. und 19.9.2013

Spiegel Online 15.9.2013

Warten auf den Babyboom

Die indonesischen Behörden erwarten für das kommende Jahrzehnt ein starkes Wachstum der Bevölkerung. Hierzu trügen nicht nur Verbesserungen im Gesundheitssystem und eine gestiegene Lebenserwartung bei, sondern laut Sri Moertiningsih Adioetomo vom Demographie-Institut der Universitas Indonesia auch die steigende Zahl von Eheschließungen unter jungen Leuten. »Wir haben beobachtet, dass Leute mit geringer Schulbildung, vor allem in ländlichen Gebieten, direkt nach ihrem Schulabschluss hei-

raten«, erläutert er. Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch eine kürzlich veröffentlichte Studie des *United Nations Population Fund* (UNFPA). Demnach bringen jährlich 1,7 Millionen Indonesierinnen unter 24 Jahren ein Baby zur Welt; dies entspricht etwa 37 Prozent aller Geburten im Land. Insgesamt werden in Indonesien jeden Tag mehr als 10.000 Kinder geboren – in Deutschland waren es im gesamten Jahr 2012 nur 673.500.

Das daraus resultierende jährliche indonesische Bevölkerungs-

wachstum von 1,49 Prozent wird von der nationalen Behörde für Bevölkerung und Familienplanung kritisch beobachtet, da es eigentlich Ziel gewesen war, die Geburtenrate zu senken.

Vor allem zur Zeit der jährlichen Pilgerfahrt, zu welcher in Indonesien traditionell gerne geheiratet wird, registrierten die lokalen Behörden in diesem Jahr eine außerordentlich hohe Anzahl an Eheschließungen.

Jakarta Post 4.11.2013, 9.11.2013

Handelsblatt 13.11.2013

Demonstration indonesischer Migrantinnen in Hongkong

Tausende indonesischer Hausmädchen marschierten Anfang September durch Hongkong, um gegen die 2011 von der indonesischen Regierung eingeführte Identifikationskarte für MigrantInnen zu protestieren. Diese Karte war in der guten Absicht beschlossen worden, die korrekte Abwicklung des Vorbereitungs- und Aussendungsprozesses zu dokumentieren, stellt nun aber aufgrund von Korruption bei der Ausstellung eine erhebliche zusätzliche finan-

zielle Belastung für die MigrantInnen dar. Obwohl die Karte eigentlich als kostenlos eingeführt wurde, müssen MigrantInnen bis zu 5 Millionen Rupiah (ca. 330 Euro) für sie bezahlen.

Eine Umfrage, die *Misi Pekerja Migran Hong Kong* im vergangenen Jahr unter dreitausend Migrantinnen durchgeführt hatte, legt weitere Probleme offen. So sagten mehr als die Hälfte der Befragten, sie hätten schon einmal verbale Angriffe seitens ihrer Arbeitge-

ber erlebt; 18 Prozent berichteten über körperliche Gewalt. Trotzdem bleibt Hongkong eines der bevorzugten Ziele indonesischer Arbeitsmigrantinnen. Die Löhne für Hausmädchen sind vergleichsweise hoch, und es existieren – anders als in Ländern des Nahen und Mittleren Ostens – weitgehende gesetzliche Regelungen zum Schutz der MigrantInnen.

Jakarta Globe 3.9.2013

Kompas 20.9.2013